

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags, Bezugspreis monatlich Mk. 5.00, vierteljährlich 15.00 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 16.50 einschließlich Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 75 Pfg., auswärts 85 Pfg., Reklamezeilen 2.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gaf in Wildbad.

Nummer 271

Fernruf 179

Wildbad, Freitag den 18. November 1921

Fernruf 179

55 Jahrgang

Tagespiegel.

Der seitherige Bevollmächtigte Drefel wurde vom Präsidenten Harding zum Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Berlin ernannt.

Auf dem bevorstehenden Parteitag des Zentrums in Berlin wird ein umgearbeitetes Parteiprogramm vorgelegt werden.

Serbien hat die vom Vorkriegsstatus in Paris festgesetzte Grenze Albanien nun doch anerkannt. — Die Auflehnung gegen den Nachspruch des Vorkriegsstatus hätte Serbien teuer zu stehen kommen können.

In den in London geführten Verhandlungen über die Selbständigkeit Ägyptens ist eine Stodung eingetreten. Die ägyptischen Vertreter fordern, gestützt auf das Versprechen Lloyd Georges von der Aufhebung der englischen Vorherrschaft, daß die englischen Garnisonen aus Ägypten entfernt werden, während die englische Regierung Garnisonen von unbestimmter Stärke am Suezkanal, in Kairo, Alexandria und in einigen anderen Städten aufrechterhalten will.

Der Vertreter der Republik Süchina hat die amerikanische Regierung benachrichtigt, seine Regierung übernehme zu ihren Lasten die Anleihe von 5 1/2 Millionen Dollar, die von der Peking Regierung aufgenommen sei und deren Zinsendienst diese nicht leisten könne.

Nitti über den Versailler Vertrag

Der frühere Ministerpräsident Italiens, Nitti, der die Politik seines Landes leitete zu einer Zeit, wo der französische Haß und Uebermut gegen Deutschland sich gerade auszuwirken begann, hat kürzlich ein Buch veröffentlicht, das sich in schärfster Weise gegen die Martenpolitik des „jagenden“ Frankreichs wendet. Er stellt in dem Buch eine Reihe von Grundfragen auf, die den Vertrag von Versailles fordern, und beginnt folgerichtig mit dem Grundirrtum, auf dem die Politik des Zwangsvertrags ruht, mit der Frage der Verantwortlichkeit am Krieg. Er lehnt die Allein Schuld Deutschlands oder auch nur die Zuschreibung eines größeren Schuldteils an die unterlegene Staatsgruppe glatt ab. Wenn einmal alle Dokumente bekannt sein und mit Ruhe geprüft würden, so werde man die Haltung Russlands als Hauptursache des Kriegsausbruchs erkennen. Die Bilanz nach Beendigung des Kriegs ist schwer belastend für Sieger und Besiegte: ganz Europa ist in Verfall. Dann fordert Nitti eine gründliche Revision des Versailler Vertrags.

Die Garantie Frankreichs gegen einen Angriff Deutschlands sieht Nitti in der Aufrichtung der militärischen Vorschriften für die Entwaffnung; außerdem könne die Sicherheit Frankreichs durch einen Verteilungsvertrag mit England und Italien verbürgt werden. Ihm ist ein dauernder Friede das Wichtigste. Er verlangt dann, daß die Schulden der Verbündeten und die Kriegsschuld Deutschlands in ein ordentliches, nicht von vornherein unmögliches System gebracht werden. Zunächst müssen, sagt Nitti, die Bezahlungstruppen, die jährlich 25 Milliarden und bei fortschreitender Entwertung der deutschen Valuta noch ungleich mehr verschlingen, zurückgezogen werden. Die kostspieligen und unnützen Ueberwachungsanschüsse sind anzuhängen. Günstigstenfalls könne man dann noch an eine Belastung Deutschlands mit 60 Milliarden Lire oder französischen Franken denken, welche Summe in drei Kategorien zu je 20 Milliarden geteilt wird. Die erste Drittelrate gilt als getilgt durch das, was Deutschland schon verloren hat, durch die Abtretung der Kolonien, der Flotte, der Kabel, der Auslandskredite usw. Die zweite Rate bezahlt der Schuldner in Kohlen und Sachlieferungen. Frankreich erhält mindestens die Differenz zwischen der Kohlenförderung vor dem Krieg in den nördlichen Gruben und der Förderung dieser Gruben während der nächsten zehn Jahre ersetzt. Italien beansprucht drei Viertel der in Versailles festgesetzten Menge. Durch Zollaufgaben könnte Deutschland verpflichtet werden, während zehn Jahren 500 Millionen Goldfranken jährlich zu leisten, jedoch nur bei Einräumung entsprechender Kredite. Die letzten 20 Milliarden werden erst nach Abtragung der Schulden der

zweiten Kategorie fällig. Mit ihnen nimmt Deutschland den Schuldnern der Großmächte, d. h. den kleineren Krieg führenden der Orient die Bezahlung der Vorschüsse ab, die sie während des Kriegs von den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich erhalten haben.

Das wäre nach Nitti das Äußerste, was Deutschland leisten könne. Auf dieser Grundlage würde Frankreich noch immer mehr erhalten, als seinen Schädigungen entspricht. Italien hätte auf Jahre hinaus genügend Kohle, England und Amerika würden die jetzt durch Abzahlung bedrohte Handelsfreiheit zurückgewinnen. Mit Rußland müssen die normalen Beziehungen wieder aufgenommen werden, der Gedanke, daß sich Polen als Damm zwischen Deutschland und Rußland schieben könne, sei zu unförmig, als daß er auf die Dauer aufrecht erhalten werden könnte.

Deutschland, Frankreich, Italien, Oesterreich sind eine verschiedene Erscheinungen, so schließt Nitti, sondern nur verschiedene Phasen einer Einheit. Ganz Europa müßte insollgedessen strömen, wenn das wirtschaftliche Gleichgewicht nicht wieder hergestellt wird.

Im Anschluß daran geht durch Nittis Blatt „Il Paese“ ein Brief in die Welt hinaus in einem Vortitel, der überschrieben ist: „Dem Ende zu!“ Darin heißt es u. a.:

„Nun fangen auch die größten Optimisten unter den Deutschen an, ihre Hoffnungen auf die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Wiedergenehung zu begraben. Der Zusammenbruch der Mark, der dem Schicksal des Rubels und der österr. Krone folgt, bezeichnet klar den Weg der Katastrophe. Und während die Entente mit brutaler Blindheit Deutschland die letzten Produktionsquellen abschneidet, die ihm noch verblieben sind, fährt sie fort, ihm das Blut auszusaugen, indem sie jene Besatzungstruppen beibehält, die nicht nur unnütz, sondern auch eine Schmach für Europa sind, das so den Anblick einer Barbareninvasion wahrhaftig. Man errödet vor Scham bei dem Gedanken, einem Ententeland anzugehören, wenn man vernimmt, daß die deutsche Regierung gezwungen wird, Vorbälle einzurichten, deren Kosten im deutschen Finanzha halt mit einer halben Million eingestell sind! Die Entente geht im Rheinland mit einer Grausamkeit vor, wie sie die europäischen Eroberer niemals gegen die Wilden Afrikas zur Anwendung brachten.“

Diese sinnlose Blutaussaugung wird von den Franzosen mit Gemugthuung und ungeduldig betrachtet, denn sie warfen nur auf die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands, um zur Besetzung des Ruhrgebiets schreiten zu können. Das würde das Ende Deutschlands bedeuten... und damit auch unsere Sklaverei, denn einmal im Besitz des Ruhrgebiets, wie schon heute Herrin des Saargebiets, der Hälfte von Oberschlesien, d. h. sämtlicher deutschen Kohlenbeden, Heroin der Petroleumquellen Rumaniens, der Minen Galiziens, der ganzen ungarischen Volkswirtschaft, würde Frankreich über ganz Europa herrschen.

Aber in Deutschland gibt es immer noch Franzosenfreunde und franzosifreundliche Zeitungen. Heute sehen die Deutschen in der Fron Frankreichs und Englands. Dieses Volk, welches das Recht hätte, an der Spitze der Welt zu stehen, ist zu einer Masse Kulis herabgedrückt worden. Und der Zusammenbruch Deutschlands ist das Verhängnis Italiens unter das französische Joch.“

Der Kampf um den Angora-Vertrag.

Die englisch-französische Aussprache über den Abschluß des Angora-Vertrags ist in vollem Gang. Er hat zu lebhaften Auseinandersetzungen im englischen Unterhaus und in der englischen Presse geführt, die die englische Regierung gezwungen haben, aus ihrer Zurückhaltung gegenüber diesem neuesten Schritt der französischen Orientpolitik herauszutreten. Die englische Regierung hat in Paris gegen das Abkommen der Franzosen mit Angora Einspruch erhoben. Sie steht in diesem einen Bruch der zwischen den Verbündeten in London getroffenen Abmachungen und verweist darauf, daß England erst kürzlich gelegentlich der Besprechungen mit dem griechischen Ministerpräsidenten Sunaris jede Einzelverhandlung mit diesem in der Frage der Beilegung des griechisch-türkischen Streits abgelehnt und ein eventuelles Einreisen von dem vor-

herigen Einverständnis Frankreichs und Italiens abhängig gemacht habe. Die Engländer werfen den Franzosen vor, durch das Abkommen das ihnen nur als „Mandat“ überwiesene Syrien in eine französische Kolonie zu verwandeln, einen wichtigen Teil der Bagdadbahn scheinbar in türkische, in Wirklichkeit aber in französische Hand zu bringen, und schließlich durch Stärkung des nationalen Türkentums das Hauptziel der englischen Orientpolitik, die Sicherung des Landwegs nach Indien, zu durchkreuzen. Sie wittern vor allen Dingen aber hinter den bisher bekannt gewordenen Einzelheiten des Vertrags noch geheime Abmachungen Frankreichs mit Angora, in denen Frankreich die volle Souveränität der Türkei über Konstantinopel und die Meerengen ohne jede fremde Kontrolle anerkennt, der Türkei eine größere Anleihe verspricht und die Beseitigung der fremden Garnisonen an den Dardanellen in Aussicht stellt, wozu die Türkei die freie Durchfahrt durch die Meerengen gewährleistet, und den Franzosen die Vorzugsstellung in jeder Beziehung in der Türkei zuerkennt.

Die Franzosen stellen sich diesen englischen Anschuldigungen gegenüber vollkommen harmlos. Sie versuchen, die englischen Bedenken in allen Punkten zu widerlegen, leugnen hartnäckig das Bestehen irgendeines Geheimvertrags mit den Türken. In England ist man aber nicht gewillt, sich mit dieser französischen Behandlung des englischen Einspruchs abzugeben zu lassen. Die Haltung der englischen Presse hat sich merklich verschärft. Eine neue Krise im Orient sei heraufbeschworen. Die Hoffnungen, daß durch gemeinsame Vermittlung Englands, Frankreichs und Italiens der Friede zwischen der Türkei und Griechenland hergestellt werden könne, müssen nunmehr endgültig begraben werden.

Paris, 17. Nov. Die Spannung zwischen England und Frankreich nimmt zu. Der französische Geschäftsträger in London soll abberufen werden, weil er in den Verhandlungen mit dem englischen Außenminister Curzon nicht genügend Festigkeit gezeigt habe. Auch der Oberkommandant in Cilicien General Gouraud soll wegen zu großer Nachgiebigkeit abberufen werden.

Von der Abrüstungskonferenz.

Washington, 17. Nov. Präsident Harding dankte telegraphisch dem König von England für dessen Begrüßungsgesgramm. Er sagt, die Versicherung, daß der König und das britische Volk wünschen, daß die Konferenz zu einem dauerhaften Frieden führe, habe sein (Hardings) Vertrauen auf einen guten Ausgang der Konferenz bestärkt.

Die Bedingungen Chinas.

Havas meldet: Der chinesische Vertreter erklärte im Ausschuß für die Fragen des Fernen Ostens, China stelle folgende Bedingungen: 1. Die Mächte verpflichten sich, den Gebietsstand, das Staatswesen und die Unabhängigkeit der Verwaltung der chinesischen Republik anzuerkennen. China seinerseits ist bereit, die Verpflichtung zu übernehmen, keine Gebiete zu veräußern oder zu verpachten und diese Bestimmung auch auf die Küsten auszudehnen. 2. China erkennt den Grundsatz der „offenen Tür“ an; es ist bereit, diesen Grundsatz nach allen Teilen der chinesischen Republik ausnahmslos anzuwenden.

Es wird berichtet, daß die Vorschläge des chinesischen Gesandten Ehe die moralische Unterstützung der amerikanischen Vertreter gefunden haben. Die französischen Vertreter sind der Ansicht, daß diese Vorschläge eine geeignete Grundlage zur Erörterung aller Fragen des Fernen Ostens bieten. Der italienische Vertreter erklärte, die Italiener würden jede Lösung unterstützen, die die freie Entwicklung Chinas nicht hindere und die Gleichberechtigung der verschiedenen Nationen in China gewährleistet.

Japan fordert 12 Linienfahrzeuge.

Paris, 17. Nov. Nach einer vom „Petit Parisien“ veröffentlichten Meldung aus Tokio wird Japan 8 Dreadnoughts und 4 Schlachtschiffe für seine Flotte fordern.

Neues vom Tage.

Abberufung italienischer Ueberwachungs-Offiziere.

Dresden, 17. Nov. Die vier italienischen Mitglieder der Verbands-Ueberwachungskommission sind von ihrer Regierung abberufen worden. (Die Abberufung dürfte wohl mit der brutalen Durchsuchung der Hochstroh-Werke in Heidenau zusammenhängen.)

Gestern fand eine erneute Durchsuchung der Fabrikräume der Hochstrohwerke in Heidenau durch Mitglieder der Verbandskommission in Gegenwart von Dresdener Polizeibeamten statt. Die Kommission verlangte wiederum die Durchbrechung einer Mauer, was sowohl von der Fabrikleitung als auch von der Arbeiterschaft abgelehnt wurde.

Ein Aufschlag gegen die deutsche chemische Industrie.

Paris, 17. Nov. Der „Temps“ veröffentlicht einen Auszug aus der Schrift eines englischen (?) Offiziers mit dem französischen Namen Lecombre „Das Rätsel am Rhein“, worin behauptet wird, Deutschland sei dank seiner chemischen Industrie in einem ganz im Stillen einen Krieg mit völlig neuartigen Mitteln vorzubereiten. Und die schärfste Ueberwachung werde nicht vermögen, die geheime Herstellung giftiger Gase usw. zu verhindern. Der „Temps“ pflichtet der Schrift, zu der der englische Marschall Wilson das Vorwort geschrieben hat, bei und verlangt, daß ein Teil (!) der deutschen chemischen Industrie sofort unterdrückt und unter die verschiedenen Verbändeländer verteilt werde. — Dieser neue Geschäftskauf aus dem „Krieg nach dem Krieg“ (ein Wort Lloyd Georges) ist ohne Zweifel sehr ernst zu nehmen.

Stinder Haß oder Geschäftsneid?

Paris, 17. Nov. Der bekannte holländische Flugzeugkonstrukteur Fokker hat auf der Internationalen Ausstellung für Flugwesen hier eine Flugmaschine ausgestellt. Ehemalige französische Frontsoldaten veranstalteten auf der Ausstellung eine Kundgebung gegen Fokker, weil er während des Kriegs seine Erfindungen den Deutschen zur Verfügung gestellt habe. Er wurde gezwungen, seinen Namen von dem ausgestellten Flugzeug zu entfernen und er mußte das Versprechen geben, die Ausstellung nicht mehr zu betreten. Als Präsident Millerand gestern die Ausstellung besuchte, ließ er das Flugzeug Fokkers unbeachtet.

Die Unterhaltungslosten des Kaisers Karl.

Paris, 17. Nov. Der Vorkonferenzrat wird eine beschleunigte Entscheidung der beteiligten Regierungen über die Verteilung der Kosten des Zwangsaufenthalts des früheren Kaisers Karl und seiner Familie auf Madeira herbeiführen. (Nach Havas sollen die sogenannten Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie die Kosten zu tragen haben. Diese Meldung wird nachträglich als irrtümlich bezeichnet.)

Die Ostkarelier gegen Sowjetrußland.

Helsingfors, 17. Nov. Die Ostkarelier haben in einem Schreiben an die finnische Regierung diese um Hilfe in ihrem Kampf gegen die Bolschewisten gebeten. Die Karelier hätten beschlossen, die Loslösung Ostkareliens von Rußland zu versuchen, da Sowjetrußland den Dorpat Vertrag bezüglich Ostkareliens fortwährend breche und das karelistische Volk grausam terrorisiere. Die finnische Regierung wird gebeten, die Sache der Ostkarelier mit allem Nachdruck beim Völkerbund zu vertreten und den Flüchtlingen Aufnahme zu gewähren. Die Freiheitsbewegung sei ausschließlich dem eigenen Willen der Ostkarelier entsprungen.

Ueberfall auf einen Reichstagsabgeordneten.

Frankfurt a. M., 17. Nov. Der Reichstagsabgeordnete Seibert (D. Sp.) wurde nach einem Vortrag, den er in Planig gehalten hatte, auf dem Weg von Mainz nach Reustadt von drei Personen überfallen und mit

Stöcken mißhandelt. Sein Begleiter mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Täter entflohen.

Polnischer Einfall in Litauen.

Kowno, 17. Nov. Die Lit.-Tel.-Ag. meldet: Die Polen sind in die neutrale Zone bei Guntz (Gouvernement Suwalki) drei Kilometer tief eingebrochen und bedrücken die litauische Bevölkerung, die die Hilfe des Völkerbunds angerufen hat mit der Bitte, die Sachlage an Ort und Stelle zu untersuchen.

Briand knickt aus. Frankreich rüstet nicht ab.

Paris, 17. Nov. Der Sonderberichterstatter von Havas meldet aus Washington, Briand werde sich am 26. November an Bord des Dampfers „Paris“ nach Frankreich einschiffen. Am Montag werde er der Konferenz den französischen Standpunkt hinsichtlich der Abrüstung zu Wasser und zu Land unterbreiten. Er werde dartun, daß Frankreich auf die „natürlichen Grenzen“ des Rheins verzichtet gehabt habe angesichts des geplanten Garantievertrags der Dreimächte, der aber nicht zustande gekommen sei, und daß Frankreich daher gezwungen sei, sein Heer zum Schutz seiner „nur ungenügend gesicherten“ Grenzen beizubehalten. Da die Beibehaltung der jetzigen Flottenstärken der befreundeten Nationen als unerlässlich anerkannt worden sei, so sei die Aufrechterhaltung der Landstreitkräfte mit Rücksicht auf das — wie Havas behauptet — „feindselige Deutschland“ noch weit mehr begründet. Das möge die Konferenz in aller Form anerkennen.

Die französischen Rüstungen finden keinen Widerstand.

London, 17. Nov. Dem Washingtoner Korrespondenten der „Associated Press“ zufolge denken die Vereinigten Staaten nicht daran, irgend ein bestimmtes Programm für die Verringerung der Streitkräfte zu Lande vorzulegen, und so weit bekannt ist, hat auch keine auswärtige Abordnung solche Vorschläge vorbereitet. Man erwartet, daß die ganze Frage über die Landheere dem Räumungsausschuß überwiesen werden wird. Da sie keine Anregungen für die Beschränkung ihrer eigenen Heere haben, sind weder Großbritannien, noch Amerika in der Lage, Vorschläge für die Heere anderer Mächte anzubieten, doch wünschen sie, irgend einen Initiativ-Vorschlag für diese Heere einzuleiten. Was das angebotene französische Verlangen nach Zusicherungen von Seiten Großbritanniens und Amerikas für den Schutz gegen einen deutschen Angriff betrifft, so wird von zuständiger Seite erklärt, daß eine derartige Hoffnung von vornherein zum Scheitern verurteilt sei, da Amerika jedem festen Vertrag ohne ein ausgeprochenes stillschweigend inbegriffenes Abkommen betr. eine Hilfe für einen solchen Fall durchaus abgeneigt ist.

Polnische Schwierigkeiten in Washington.

London, 17. Nov. Der Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“ auf der Washingtoner Konferenz meldet, man habe plötzlich die Schwierigkeiten der Fragen des ferneren Ostens erkannt und gerüchweise verlautet, daß von Seiten der Briten und sogar der japanischen Vertretung Vorstellungen erhoben worden seien. Staatssekretär Hughes sei bereit, auch in dieser Frage so mütig zu handeln, wie in der Abrüstungsfrage, wenn er dazu getrieben werden sollte. Die Gefahr bestehe, daß die Konferenz wegen dieser heißen Frage auf einen toten Punkt komme. Hughes werde also ohne Zögern die gesamte Frage vor die Meinung der Welt bringen; es sei jedoch sehr wahrscheinlich, daß Japan zu allererst mit einem durchdachten Plan hervortreten werde. Der Berichterstatter des „Daily Chronicle“ ist der Ansicht, daß, wenn Staatssekretär Hughes dafür eintreten sollte, daß China das gesamte Gebiet von Groß-China umfasse, soweit es nicht endgültig veräußert worden sei, es schwierig sein würde, die bedingungslose Zustimmung Japans dazu zu erhalten. Das japanische Marineamt sei wegen der britischen Forderung in der Tauchbootsfrage in Verlegenheit.

Reichstag.

Berlin, 17. Nov.

Preissteigerung und Lebensmittelversorgung.

Die Aussprache über die Interpellation Herat (D. natl.), Dufche (D. Sp.), Bachmeier (Bayer. P. V.), Lukas (Bayer. Sp.) betreffend Aufhebung der Zwangswirtschaft für landwirtschaftliche Produkte wird fortgesetzt.

Abg. Henn (D. Sp.): Die Linksparteien lassen sich durch keinen Sachverständigen überzeugen. In unerhörter Weise ist in letzter Zeit gegen die Landwirtschaft gehetzt worden; dabei haben wir alle Ursache, dankbar zu sein. Nicht die Landwirtschaft ist an der unsicheren Lage und der Teuerung schuld, sondern die Verpflichtungen, die die Regierung durch das Ultimatum übernommen hat. Die Düngemittel sollen jetzt um 350 Prozent gegenüber den Friedenspreisen steigen. Der Brotpreis ist gestiegen, weil das Reich die Verbilligungsaktion nicht mehr durchführen konnte. Die Landwirtschaft ist also unschuldig. Für die Kartoffelverfälschung fehlt es an Wagen.

Abg. Frieschmann (D. D. P.): Die Zwangswirtschaft war nicht mehr haltbar. Als Landwirt kann ich mir von einer Kartoffelumlage nichts versprechen. Schuld an der Kartoffelverfälschung sind der Wagenmangel und die Ausläufer. Die 3 Millionen Hektar Dedland in Deutschland müssen urbar gemacht werden.

Reichswirtschaftsminister Schmidt erkennt an, daß die Preissteigerung sich noch fortsetzen wird. Sie ist hauptsächlich zurückzuführen auf die Entwertung der Mark. Diese Entwertung wirkt natürlich zurück auf die Waren, die wir zum Teil im Inland erzeugen, zum Teil einführen, und auf solche, die aus ausländischen Rohstoffen hergestellt werden. Auf dem Inlandmarkt sind die Verhältnisse etwas günstiger. Diese Differenz zwischen Inland und Ausland muß aufrecht erhalten werden. — Beim Kartoffelpreis zeigt sich eine Steigerung auf das 14fache, beim Weizenmehl auf das 30fache des Friedenspreises. Leider werden die Preise im Inland in die Höhe getrieben durch einen planlosen Aufkauf seitens der Bevölkerung. Besonders in den Grenzgebieten sind die Verhältnisse unerträglich. Im September sind z. B. 121 000 Personen über die dänische Grenze gekommen, um einzukaufen. (Hört, hört.) Die Erleichterungen für den kleinen Grenzverkehr werden daher nachgeprüft. Für die badisch-schweizerische Grenze ist die Bewilligungsfreiheit der Ausfuhr im kleinen Grenzverkehr aufgehoben worden. Diese Verordnung wird erweitert. Die Grenzbeamten sind zur verschärften Ueberwachung des Verkehrs veranlaßt worden. Die Ansicht des Auslands, als ob wir in unserer Lebenshaltung nicht wesentlich hinter der der Friedenszeit zurückstünden, ist grundfalsch. Wenn man das Volk kennen lernen will, muß man nicht in zweifelhafte Schlemmerlokale hineinkönnen. Mit den gestiegenen Preisen sind die Löhne und Gehälter noch nicht in Einklang gekommen. Das Schlimmste ist aber, daß wir noch nicht am Ende dieser Preisentwicklung angekommen sind. Gegen Wucher und Ausbeutung muß rückwärts vorgegangen werden.

Abg. Gerauer (Bayer. Sp.) bedauert die geringe Wertung der schweren landwirtschaftlichen Arbeit. Die Landwirtschaft darf nicht immer als Sündenbock hingestellt werden. Der Vorwurf der Zurückhaltung und Verschiebung von Kartoffeln sei völlig ungerecht.

Berlin, 17. Nov. Mit der Erhöhung der Beamtengehälter erhöhen sich auch die aus Reichsmitteln zu zahlenden Versorgungsgebühren für verabschiedeten Offiziere und Militärbeamten und ihrer Hinterbliebenen. Diese erhalten anlässlich der Anweisung der Dezemberbezüge durch die Postanstalten einen Vorstoß in Höhe des für November bezahlten Betrags.

„Lore“.

Roman von Emma Haushofer-Merk.

44. (Nachdruck verboten.)

Albert Martinger fuhr dann weiter fort:

„Vielleicht — so erzählte man wenigstens — hoffte man auf eine noch glänzendere Partie für das Fräulein, und da sich diese nicht fand, soll nun doch der geduldige Meierhofer zum Handfuß zugelassen werden! Nein, dieser Mensch! Sie hätten ihn sehen sollen, Lore, Ihren Erbrütigam! Er kam also am nächsten Abend wie gerufen. Und einer meiner Freunde fing gleich an zu fragen, ob er denn von den Triumpfen gehört habe, die Fräulein Hohenburg errungen. Er verneinte: „Man spricht in der Familie nicht mehr von der jungen Dame.“ „Warum nicht?“ fragte ich empört. „Wie können Sie es wagen, in diesem Tone über eine Künstlerin zu reden, die rühmlichste Bewunderung verdient. Ich werde jeden zur Rechenschaft ziehen, der sich erdreistet, die Verleumdung zu wiederholen.“ — Und so weiter! Und so weiter! Herr Meierhofer war sehr blaß geworden. Er wischte sich den kalten Schweiß von der Stirne. Ich hätte ihn auch angesehen wie einen Wüterich, sagten mir später die Freunde. Er entschuldigte sich, er gab kein bei. Ein Beiter von ihm — der erst später an den Tisch herangekommen, der machte noch eine bissige Bemerkung. Den habe ich dann gefordert und ihm einen kleinen Denzettel beigebracht. In meiner Begleitung sagt keiner ein Wort mehr über Sie, Fräulein Lore! Auch meine Freunde haben mir versprochen, daß sie aus Schmeibigkeit gegen jeden auftreten wollen, der das häßliche Gerücht noch einmal nachspricht. Freilich den Damen kann man nicht bei — die Damen lästern ja immer ungestraft. Aber Ihr Vater soll gerichtlich einschreiten für den makellosen Ruf seiner Tochter. Ich bringe ihm einen Brief von Frau Willibald. Ich wollte nur Ihre Erlaubnis erbitten, Fräulein Lore, daß ich mich noch weiter Ihrer Angelegenheit annehmen

darf. Ich wollte nur erst wissen, ob ich mir das Recht an Ihre Freundschaft wieder verdient habe?“

„Sie haben getan, was Sie konnten, Herr Martinger. Mehr als vielleicht ein Bruder für mich getan hätte! Aber das Bitterste, was mir geschehen, das können Sie nicht vermissen, das vermag ich nicht zu vergessen. Es kam ja von Ihnen, das andere — sie waren so fern! Ich habe der Fremden Lästern nicht gefühlt! Aber Ihr eiskalter Spott, Ihr böser, böser Mord.“

Er senkte tief auf, er sah sie so traurig, so stehend an mit seinen warmen, jungen Augen, daß sie ihm doch die Hand reichte.

„Danke muß ich Ihnen ja und für heute wenigstens wollen wir Frieden schließen.“

Sie waren weiter gewandert, während sie sprachen, und standen nun zwischen blühenden Alpenrosen, wie in einem leuchtenden Garten. Die Sonne lag höher und höher. Nur über dem Untersberg lag noch kaltes Grau, der Wagnmann, der Hochkönig schimmerten in weißem Glanz.

„Sie kommen doch von Ihrem Vater, Herr Martinger?“ fragte Lore. „Wie fanden Sie ihn?“

„Von meinem Vater! Nein!“ erwiderte er trozig. „Die Mutter schrieb mir ja, daß er sehr krank sei, und daß sie nun bei ihm bleiben und ihn pflegen wolle. Aber ich verstehe meine Mutter nicht mehr! Wie kann sie ihm verzeihen, was er ihr angetan? Nun ist er krank. Nun braucht er sie wieder. Dieser große Egoismus.“

Er hat Ihre Mutter nicht gerufen! Ich rief sie!“ unterbrach ihn Lore. „Er wollte allein sein in seiner schweren Krankheit. Aber als Ihre Mutter ihn sah in seinem Elend, in seiner Schwäche, da sprach nur ihr gutes, warmes Herz, da verstummte aller Groll vor ihrer mitleidigen Liebe. So treu ist eben nur eine edle Frau. Aber Sie — Sie sind hart, Herr Albert!“

„Muß man nicht hart werden im Leben? Wäre ich doch hart wie der Felsen da! Unerbitterlich wie der Stein!“ grüßte er mit traurigem Gesicht. „Glauben Sie denn, Lore, es hätte mir nicht weh getan, es hätte mir

nicht meine Jugend vergiftet, daß mein Vater uns im Stiche ließ? Leo war noch ein Kind, war immer das Mutterkinder. Aber ich hing mit meinem ganzen, trostigen Herz an dem Vater, ich schaute mich nach ihm, ich wartete jahrelang auf seine Wiederkehr — und weil er mir soviel gewesen war, darum brannte der Jorn so tief Spuren in mein Herz. Und dann, Lore! — seine Stimme wurde immer leiser, immer erregter — „dann waren Sie mir alles. Wenn ich Sie nicht so heiß geliebt hätte, dann wäre ich auch nicht so unglücklich gewesen all die Jahre! Ich weiß ja, wie meine Kameraden über die Liebe denken. Ein Abenteuer ist sie ihnen, ein leichtsinniges Tändeln. Aber für mich war die Begegnung mit Ihnen das eine große Erlebnis, das Bewegende, Unvergessliche, Markerschütternde, das da drüben über dem Ozean meine Stimmung beherrschte wie hier! Und für mich gibt es nur ein Verlangen — nur ein Glück: — Sie!“

Sie waren langsam vorwärts geschritten und standen nun am Rande des Felsen, auf dem Feueraltar, von dem in Sonn- und Mondnächten nach uraltem Brauch Feueräder hinaufschleudert wurden; denn da unten in der Abgrundtiefe, an der senkrecht abfallenden Steinwand schimmerte die dunkle, stille Fläche des Königssees.

Es hat einen mit Grauen gemischten Reiz, hinterzuschauen in diese weite Kluit, aus der es so traumhaft schon heraufleuchtet. Ein Schritt weiter, wäre der Tod, das Verderben. Aber da oben blüht das Leben in seiner leuchtenden Pracht, der Berghand weht um die Stirne, die Wagnmannswände glänzen im Morgenlicht und über die blumigen Anwesen breitet sich Sonne.

Als Lore den Kopf emporwendete, begegnete sie einem unverwundt auf sie gerichteten Augenpaar, das glänzend, mit aller Macht, die Jugend und Liebe gibt, um einen freundlichen Blick flehte. Und es war ihr mit einemmal als würde ihr Herz so leicht, so frei. Warum großtun eigentlich noch? Ist nicht alles fort, was Dich bedrückte? Wirf deinen Gram doch da hinunter in die Tiefe!

(Schluß folgt.)

Paris, 17. Nov. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Washington sind die französischen und die italienischen Sachverständigen zu der Auffassung gelangt, daß ihre Seemacht eher vergrößert als herabgesetzt werden müsse.

Württemberg.

Stuttgart, 17. Nov. (Finanzaussch.) In der gestrigen Sitzung machte der Staatspräsident Mitteilungen über die Auswirkung der Besoldungsänderungen auf die Bezüge der Geistlichen. Notwendig sei die Ausbezahlung eines Vorschusses auf den 1. Dezember, der für einen ständigen evangelischen Geistlichen in der untersten Stufe den Betrag von 3800 M. ausmacht. Ein Antrag Scheef, die Regierung zu dieser Ausbezahlung zu ermächtigen, wurde bei 2 Enthaltungen und 2 Nein angenommen.

Cannstatt, 17. Nov. (Gasvergiftung.) In einer Notwohnung im Hagelschieß büttete sich nachts am Gasherd durch eine unvorsichtige Pantierung der Gahn. Das Gas betäubte die Bewohner, Mann, Frau und Kind. Der Mann und das Kind waren, als man aufmerksam geworden war, bereits tot. Die Frau konnte durch den Sauerstoffapparat wieder zum Leben gebracht werden.

Kornweilheim, 17. Nov. (60. Geburtstag.) Der Mitinhaber der Schuhfabrik Sigle u. Co., Jakob Sigle, feiert heute seinen 60. Geburtstag. Von einfachen Bauernleuten abstammend, erlernte er das Schuhmacherehewerl und errichtete, nachdem er als Gehilfe in Marbach, Stuttgart usw. gearbeitet, hier ein eigenes Geschäft, das er mit 5-6 Gehilfen und einigen Lehrlingen betrieb, bis er dann im Jahr 1889 mit seinen Brüdern eine mechanische Schuhwerkstätte gründete unter dem Namen Gebrüder Sigle. Ein Jahr später verband er sich mit dem Kaufmann Max Levi aus Stuttgart. Damit war der Grundstein gelegt zu der Riefenfirma J. Sigle u. Co., welche mit ihrem Erzeugnis, dem Salamanderstiefel, weitläufig bekannt geworden ist.

Ludwigsburg, 17. Nov. (Fabrikbrand.) In der Maschinenstraße brach in der Federabstübelabrik Eisenmenger gestern abend aus unbekannter Ursache Feuer aus. Der Brand blieb auf seinen Herd beschränkt. Der Schaden wird auf 70-80000 M. geschätzt.

Oberndorf, 17. Nov. (Eine verrückte Zeit.) Der gegenwärtige Valutawahnsinn wurde in der letzten Gemeinderatsitzung an einem kuriosen Beispiel deutlich illustriert. Dem Gemeinderat lag das Geuch eines Arbeitslosen um Ueberlassung eines Bauplatzes vor. Der hier verheiratete Mann bezieht, wie der „Schwarzw. Bot“ berichtet, aus der Schweiz eine täglich Arbeitslosunterstützung von 30 Franken, also bei dem jetzigen Stand unseres Geldes 15-1600 M., wodurch sich dieser Benefiziarer mit Leichtigkeit in die Lage versetzt sieht, ein Haus bauen zu können. Der Bauplatz wurde ihm wunschgemäß überlassen, von einem Bauzuschuß wurde jedoch in diesem außergewöhnlichen Falle begünstigterweise abgesehen.

Laichingen, 17. Nov. (Ausbeutung des Erbsensteins?) Von geologischer Seite wird der Untersuchung über das Vorkommen von marmorartigem Gestein in der hiesigen Gegend, dem sog. Laichingener Erbsenstein, neuerdings wieder Aufmerksamkeit geschenkt. Der Laichingener Erbsenstein ist ein dem Wöttinger Bandmarmor ähnlicher Stein, nur in anderer Bemusterung, statt der Bänder weist er rote Punkte in Erbsengröße auf.

Budau, 17. Nov. (Gelddiebstahl.) Am Dienstag, den 8. ds. Mts., wurde dem Ziegeleibesitzer Eppeler in Ruppel ein Geldbetrag von 1500 M. aus der Tasche seines Rockes gestohlen, den er in seiner Scheuer mit dem Geld hängen hatte. Dem Täter, der zu dieser Zeit noch zur häuslichen Gemeinschaft des Eppeler gehörte, ist man auf der Spur.

Havensburg, 17. Nov. (Besitzwechsel.) Der Hof- und Häuserverkauf im Oberland ist stark. Sehr häufig erfolgt der Übergang in ausländische Hände mit Hilfe der Dollar- und Frankwährung. Der schöne Köstlerhof, Ode. Schlier, auf dem früher eine vielbesuchte Wirtschaft betrieb wurde, wechselte seinen Besitzer in kurzer Zeit mehrere Male. Summen werden verlangt und bezahlt, die vor kurzer Zeit ungeheuerlich erschienen.

Weingarten, 17. Nov. (Familientragödie.) Gestern mittag gab es zwischen zwei in der Kaserne wohnenden Offizieren Meinungsverschiedenheiten. Der Gatte, ein Deutsch-Schweizer, dessen Nerven durch eine Verletzung im Krieg stark gelitten haben, suchte seine 21jährige Frau durch Erhängen zu töten. In der Angst sprang sie durchs Fenster und blieb schwer verletzt am Boden liegen. Die junge Frau, ebenfalls Deutsch-Schweizerin, wurde ins Krankenhaus, das halbjährige Kind ins Kind nach Baidt verbracht, der 21jährige Gatte in Verwahrsam genommen.

Vom Bodensee, 17. Nov. Die badische Bodenseebampfschiffahrt wird nach dem „Seebblatt“ nicht in Privatbesitz übergeführt. Auch in der Frage der Vereinigung sind bestimmte Beschlüsse nicht gefaßt worden. Die Möglichkeit, jedem der drei deutschen Länder die Schiffsahrt zu belassen, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Auch ist man gewillt, den badischen Schiffsahrt auf die gleiche Höhe zu bringen, wie den der beiden anderen Länder.

Die Motorboote der Staader Fischer, die bei einem der letzten Stürme gesunken sind, konnten wieder gehoben werden.

Schiffsverkauf. Die Dampfboote „Austria“ und „Borarlberg“ wurden von der österreichischen Schiffsahrtsverwaltung verkauft. Beide Schiffe werden künftig auf der Donau Verwendung finden. Nur noch über vier Dampfboote verfügt jetzt die österreichische Verwaltung in Bregenz.

Ahringen a. R., 17. Nov. In den Kaiserstuhlorten Wahrenweiler und Bahligen ist der neue Wein bis auf kleinere Restposten verkauft. Wein aus älteren Jahrgängen ist in etwas größeren Mengen noch vorhanden. Die Preise für die Ohm (150 Liter) bewegten sich zwischen 1200 und 1700 M.

Stuttgart, 17. Nov. (Fleischpreiserhöhung.) Die Stuttgarter Fleischer-Zunft hat die Fleischpreise mit Wirkung vom Freitag, den 18. Nov., ab wie folgt festgesetzt: Rindfleisch 1. Qualität 14 M., 2. Qualität 12 M., Schweinefleisch 20 M. (bisher 17 M.), Hammelfleisch 12 M. An den Preisen der übrigen Fleischsorten tritt keine Veränderung ein.

Dehringen, 17. Nov. (Vorbildlich.) Die Sammlung für die wirtschaftlich Schwachen hat im Bezirk Dehringen ergeben rund 1000 Ztr. Kartoffeln und 200 Ztr. Brotgetreide. Was mehrere Gemeinden für ihre eigenen Bedürftigen aufgebracht haben, ist hier nicht eingerechnet.

Baden.

Karlsruhe, 17. Nov. Im Landtag haben die Zentrumsabgeordneten Martin, Albiey und Gen. einen Antrag eingebracht, in den nächsten Staatsvoranschlag angemessene Beträge zur Unterstützung bedürftiger Gemeinden für ihre Elektrizitätsversorgung einzustellen. — Die demokratischen Abg. Schön, Dr. Glodner und Hägle haben zwei Anträge eingebracht, von denen sich der eine mit der Nachschubordnung des Reichs und der andere mit der Ruhegehaltsregelung der Körperschaftsbeamten beschäftigt. Den Sparlassien mit Gemeindebürgerschaft sollen bezüglich des Ruhegehalts ihrer Beamten die gleichen Verpflichtungen auferlegt werden, wie den Gemeinden.

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat drei förmliche Anträge eingebracht, eine über die Bekämpfung der Auswüchse des Pausier- und Wanderlagergewerbes, eine zweite über die völlige Aufhebung der Zwangswirtschaft in allen bäuerlichen und gewerblichen Betrieben und eine weitere über die Zwangshypotheken. In dieser wird die Regierung gefragt, ob sie bereit ist, 1. dem Plan der Belastung des städtischen und ländlichen Grundbesitzes durch Zwangshypotheken den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen und 2. von allen Mitteilungen, die ihr von der Reichsregierung über diesen Plan zugehen, dem Landtag sofort Kenntnis zu geben. — Weiter liegt ein Antrag des Landtags und des parlamentarischen Abg. ordneter über die Entschädigung der Landwirte, die bei der Durchführung der Redarkanalisation Gelände verlieren, vor.

Karlsruhe, 17. Nov. Die auf Freitag, den 18. Nov., anberaumte Plenarsitzung des Landtags findet erst am kommenden Montag statt. Auf der Tagesordnung stehen die beiden Punkte: Regierungsbildung und Besoldungsvorlage.

Ahringen a. R., 17. Nov. In den Kaiserstuhlorten Wahrenweiler und Bahligen ist der neue Wein bis auf kleinere Restposten verkauft. Wein aus älteren Jahrgängen ist in etwas größeren Mengen noch vorhanden. Die Preise für die Ohm (150 Liter) bewegten sich zwischen 1200 und 1700 M.

Vom Bodensee, 17. Nov. Die badische Bodenseebampfschiffahrt wird nach dem „Seebblatt“ nicht in Privatbesitz übergeführt. Auch in der Frage der Vereinigung sind bestimmte Beschlüsse nicht gefaßt worden. Die Möglichkeit, jedem der drei deutschen Länder die Schiffsahrt zu belassen, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Auch ist man gewillt, den badischen Schiffsahrt auf die gleiche Höhe zu bringen, wie den der beiden anderen Länder.

Die Motorboote der Staader Fischer, die bei einem der letzten Stürme gesunken sind, konnten wieder gehoben werden.

Schiffsverkauf. Die Dampfboote „Austria“ und „Borarlberg“ wurden von der österreichischen Schiffsahrtsverwaltung verkauft. Beide Schiffe werden künftig auf der Donau Verwendung finden. Nur noch über vier Dampfboote verfügt jetzt die österreichische Verwaltung in Bregenz.

Aus dem Lande. Der schlechte Stand der deutschen Mark macht sich auch bei dem aus Schweizer Kraftwerken bezogenen elektrischen Strom unangenehm bemerkbar. So muß jetzt die kleine Gemeinde Nieslasingen einen Strompreis von 8 M. (früher 40 Fig.) zahlen. (In Konstanz und Offenburg beträgt der Strompreis 3 M., in Pforzheim 2.50 M., in Freiburg 3.75 M.). — Bei Ackerverpachtungen in der Umgegend von Mühlheim wurden Preise bezahlt, die mehr als 100 Prozent höher waren gegenüber der letzten Verpachtung. — In Furtwangen brannten vier Wohnhäuser nieder. Die Bewohner konnten nur wenig retten. — Die finanzielle Lage der Bergstrassengemeinde Heppenheim ist so gut, daß die Umlagen gegen das Vorjahr um rund 40000 M. ermäßigt werden können.

Vermischtes.

Spende. Der Dichter Gerhart Hauptmann, der zurzeit in Wien seine Werke vorträgt, hat aus dem Ertragnis der Vorlesungen 150000 Kronen für die Wohlfahrtsanstalten der Wiener Universität und 50000 Kronen für die Kinderhilfe gespendet.

Oberammergau. Die „Müsch. Ztg.“ bringt unter der Ueberschrift „Oberammergau“ interessante Einzelheiten, aus denen hervorgeht, daß alle Welt von Oberammergau einen Goldregen erwartet. Es werden wahnsinnige Preise für die Möglichkeit geboten, dort irgend ein Geschäft aufzumachen. Den Gipfel des märchenhaften Angebots erreichte ein Amerikaner, der plötzlich in diesen Tagen dort erschien, außerordentlich splendid auftrat, in der Wirtschaft alle freihielt und eines Tages beim Gemeindevorstand vortrat, ob er nicht das Passionspiel im Film aufnehmen könne. Um die Verbilligung noch größer zu machen, bot er dafür 50 Millionen M. Die verantwortlichen Stellen von Oberammergau blieben bei ihrem Nein, das sich auch dann nicht in ein Ja verwandelte, als der Amerikaner bis zu 70 Millionen M. hinaufging.

Schiffsuntergang. Im Hafen von New Orleans (Ver. Staaten) ist der englische Dampfer „Maryland“ nach einem Zusammenstoß mit einem japanischen Schiff untergegangen.

Die Papiergeldüberflutung in Russland. Das bolschewistische Wirtschaftsblatt „Ekonomicheskaja Schisn“ bringt Angaben über den Notenumlauf in Russland. Danach waren am 1. Juli 1914 2,28 Milliarden Rubel im Umlauf. Bis zum 1. Januar 1917 hatte sich diese Zahl auf 9,13 Milliarden erhöht. 1918 sind es 61,3 Milliarden, 1919 225 Milliarden. Das Jahr 1920 aber weist einen Notenumlauf von 1168,8 Milliarden auf. Für das Jahr 1921 liegen amtliche Angaben noch nicht vor, doch ist wahrscheinlich mit 2000 Milliarden zu rechnen.

Bracht 7. In Darmstadt starb an den Folgen einer Augenentzündung der bekannte Landschaftsmaler Geh. Hofrat Prof. Eugen Bracht im 80. Lebensjahr.

Brand. In Kostheim bei Mainz sind Werkstätten der Cellulose- und Papierfabrik mit großen Vorräten von Holzfasern niedergebrannt.

Verurteilter Schieber. Das Wuchergericht in Schwelmfurt verurteilte den Getreidehändler Luy aus Geldersheim zu 1 Jahr Gefängnis und 70000 M. Geldstrafe, weil er 300 Zentner Getreide verschoben hatte. Wegen einer ähnlichen Schieberei war er schon im Januar 1920 zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 60000 M. Geldstrafe verurteilt worden. — Man erfährt daraus, wieviel an den nichtsnutzigen Schiebern „verdient“ sein muß.

Ein Beweisstück einer gewissen „Zivilisation“. Die Zeitschrift „L'Independance Belge“ schreibt in ihrer Nummer 257 vom 24. September auf der ersten Seite unter der Rubrik „Chronik“ über die Explosion in Oppau: „Als ich die Nachricht las, habe ich mir gesagt: Das ist etwas zum Lachen, da werden wieder die belgischen, französischen, englischen, amerikanischen, rumänischen, serbischen, italienischen, japanischen Familien einen entzückenden Abend haben! Denken Sie mal an, die Badische Anilinfabrik, die Badische, ist soeben in die Luft geflogen (hipp, hipp, hurra!), es gibt tausend Tote, dreitausend Verwundete (bravo, bravo!), in Oppau, Ludwigshafen ist alles drunter und drüber, in Mainz sind die Fenster Scheiben zer-sprungen (hurra, evival) und im ganzen Land herrscht Schrecken (halleluja!). Ohne eigentlich zu wissen, ob dieser Haufen von Blut, Materialien, Schmutz und Gas unseren Fliegern zu verdanken ist (was unsere vaterländische Genugtuung erhöhen würde), nehmen wir zunächst die Tatsache in uns auf: die schreckliche Spektakel ist vernichtet, wo die gelehrigen Barbaren Tag und Nacht die Teufelsküche in Betrieb hatten, welche unsere Länder und Menschen verbrannte, vernichtete, vergiftete. Oh! möge in ihrem stinkenden Gas der Teufel die Ingenieure und Arbeiter der Badischen mit sich nehmen.“ — Ja, es ist et was herrliches um die französisch-belgische „Zivilisation“.

Heiteres.

Auch ein Schillerberehrer. „No, Jörgle, worom isch am lezta Sonntag gar neamad von urem Ort bei der Vorstellung von „Wallafio's Lager“ g'wea? 's hat doch alle Leut' so guat g'fallt!“ — „Was brauche mir Hummelsbacher uier Schillervorstellung? Mir hant s' Hummelsbach selber a Karuffell g'het!“

Entschuldigt. Landschöne (zum Maler, der die Gegend abmalte): „Was malet Sie denn do Schöns?“ — „Das geht doch Dich nichts an, Du Rasenweis!“ — „No, i will's au gar net wisse — i ha' ja bloß g'fragt!“

Seufzer. „Wenn man die Menschen kaufen könnt zu ihrem wirklichen Wert und verkaufen zu dem, den sie sich einbilden — da wär noch ein Geschäft zu machen!“

Variante. Frisch behauptet ist halb bewiesen.

Lokales.

Die Bauernvereine und die neuen Steuern. Die Vereinigung der deutschen Bauernvereine hat für den 22. und 23. November die Vertreter aller deutschen Bauernvereine zwecks Beratung der für die deutsche Landwirtschaft zurzeit schwebenden wirtschaftspolitischen Fragen nach Berlin eingeladen. Es soll insbesondere zu den neuen Steuergesetzentwürfen nochmals Stellung genommen werden.

Wieder eine Bierpreiserhöhung? Der Bayerische Bauernbund stellt eine neuerliche Erhöhung des Bierpreises in Aussicht und zwar wegen der gestiegenen Preise für Gerste und Hopfen. Brangerste muß im freien Handel mit 375-390 M. bezahlt werden, während sich der Umlagepreis auf rund 100 M. stellt. Der Hopfen kostet 12-14000 M. pro Zentner, das ist etwa das Sechzigfache des Friedenspreises. Die Hopfenbauern haben für ihr Erzeugnis heuer aber nur 5000 bis höchstens 6000 M. erhalten.

Als alten Rosen neue Rosenstammchen zu ziehen.

Der Rosenliebhaber wird es schon öfters recht unangenehm empfunden haben, daß ältere Rosenbüsche bzw. -stammchen nicht mehr recht gedeihen wollen, besonders in der Blütwilligkeit nachlassen. Da gibt es nun ein recht einfaches Mittel, wieder zu jungen, frischen Pflanzen zu kommen: nämlich die Heranzucht durch Absenker, und zwar kann solches auf zweifache Weise geschehen:

1. Man biegt im Frühjahr das Stammchen zur Erde wo es durch eine Krücke festgehalten wird. Die Krone bettet man etwas erhöht auf nachhaften, lockeren Boden. Die einzelnen Zweige werden ausgebreitet und ebenfalls durch Haken am Boden befestigt. Darauf



schüttet man über die Krone gute Komposterde soweit, daß die letzten Augen der Zweige noch eben hervor-

sehen. Gar bald treiben diese aus und schlagen in der Erde Wurzeln. Im Laufe des Sommers werden die neuen Triebe entsprechend zurückgeschnitten. Im nächsten Frühjahr können dann die einzelnen Triebe als selbständige wurzelechte Pflanzen abgenommen werden.

2. Die zweite Vermehrungs- bzw. Erneuerungsart geschieht am besten im Juli-August und eignet sich vornehmlich für Buschrosen. Einjährige, erhärtete Triebe werden in die Erde gesenkt, nachdem man vorher zwischen zwei Augen mit einem scharfen Messer einen Längsschnitt angebracht hat. Die abgelegten Triebe werden auch hier durch Haken im Boden festgehalten. Dem Erdboden mengt man etwas Sand bei und hält ihn ständig feucht. Nach 6-8 Wochen haben die Triebe Wurzeln geschlagen und können im nächsten Jahre dann von der Mutterpflanze abgetrennt werden.

Wutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck im Osten erhält sich. Die im Westen auftauchenden Störungen machen nur langsam Fortschritte. Am Samstag und Sonntag ist vielfach trübendes, aber noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Handel und Verkehr.

Weitere Preiserhöhungen. Der Verband deutscher Glasfabrikanten in Dresden bringt mit sofortiger Wirkung einen Zuschlag auf die jetzt gültigen Preise von 25 Prozent in Anrechnung. — Die deutsche elektrotechnische Industrie hat die Feuerungszuschläge für Glühlampen jeder Art von 300 auf 400 Prozent erhöht. — Die Handelschraubenvereinigung in Düsseldorf hat ab 14. November die Ausschläge um 400-600 Prozent je nach Sorte erhöht; die Ausschläge betragen nunmehr 1600-2600 Prozent.

Stuttgart, 17. Nov. An der Industrie- und Handelsbörse sind die Preise für Baumwollgarne und Baumwollgewebe weiter erheblich gestiegen. Am Mittwoch notierten hier englische Trossel-, Wary- und Pincops Nr. 20 160-170 M. (am 2. Nov. 123 bis 130), Nr. 30 180-190 M. (138-146), Nr. 36 185 bis 195 M. (140-148), Pincops Nr. 42 187-197 M. (142-150), Nr. 44 189-199 M. (144-152), je das Kg. Von Baumwollgeweben notierten glatte Cattun oder Croises 20.50-21.50 M. (15.50-16.50), Crestones 25.50-26.50 M. (19.50-20.50), Renforces 23 bis 24 M. (17-18), je das Meter. — Nächste Börse: 7. Dezember.

Nürtingen, 17. Nov. Dem Schafmarkt waren zugeführt 1028 verkauft 612. Preis: Hammel 1050-1150

ammer 500-1000, Brackshafe 700-850, Mutterhaje 800-1100 Mark pro Paar. Der Handel war bei steigenden Preisen lebhaft.

Der Dollarkurs wurde am 17. November an der Berliner Börse mit 258 1/2 notiert.

Stuttgart, 17. Nov. Dem Schlachtviehmarkt am Donnerstag am hiesigen Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 228 Ochsen, 23 Bullen, 150 Jungbullen, 157 Jungrinder, 316 Kühe, 557 Kälber und 800 Schweine. Erlöst wurden aus einem Zentner Lebendgewicht: Ochsen: erste Qualität 760-850 M., zweite 570-700, Bullen erste 750-800, zweite 600-700, Jungrinder erste 800 bis 890, zweite 680-780, dritte 560-650, Kühe erste 580-690, zweite 400-520, dritte 300-400, Kälber erste 950-1040, zweite 860-940, dritte 770-840, Schweine erste 1600-1680, zweite 1420-1520, dritte 1200-1350 M. Verkauf des Marktes: Schweine lebhaft, sonst mäßig.

Murrhardt, 16. Nov. Dem Schafmarkt am Montag wurden 270 Stück zugeführt. 150 Stück wurden verkauft. Lämmer kosteten 550-700 M., Brackshafe 600-700 M., Zähllinge 800-900 M., Lämmer 1200 bis 1300 M. je das Paar. Eine Herde Hammel (etwa 200 Stück) wurde in der Nähe des Schafmarktes zum Preis von 1300 M. pro Paar verkauft.

Keller-Verpachtung.

Der Keller in der alten Volksschule kommt am Montag, den 21. November 1921, vormittags 11 1/2 Uhr an Ort und Stelle auf unbestimmte Zeit zur Wiederverpachtung.

Wildbad, den 17. November 1921.

Stadtpflege.

Gewerbeverein.

Am Sonntag, den 20. November, nachm. 2 1/2 Uhr findet im Rathausaal die jährliche

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

Neuwahl des Gesamtvorstandes und Verschiedenes. Erscheinen dringend notwendig.

Der Vorstand.

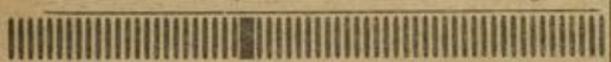


Gasth. z. Hirsch.

Morgen Samstag
Metzelsuppe,

wozu höflichst einladet

W. Balz.

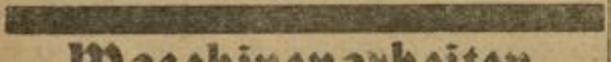


Schönes Kuhfleisch

das Pfund 8 Mark,

ist von morgen ab zu haben bei

Meßger Ellermann.



Maschinenarbeiten

werden bei billiger Berechnung ausgeführt.

Herm. Brachhold,
mechan. Schreinerei.



Röllchen-Lose

(Glückshafenlose) für Vereinsweihnachtsfeiern. liefert billigst
Hermann Fröhlich.

Bestellungen wollen sofort gemacht werden im Interesse raschster Lieferung.

Prima Emmentaler Käse,
„ Limburger Käse
Tafeläpfel, Pastorenbirnen,
prima Faden-Nudeln sowie
spanische Weine und Malaga
(in Flaschen) frisch eingetroffen
Romano Chierogato.

Gedächtnisfeier für die Gefallenen

Am Sonntag, den 20. Nov. 1921 findet in der hies. evang. Kirche beim Vormittags-Gottesdienst eine Gedächtnisfeier für die hiesigen gefallenen Einwohner statt. --
Unterzeichnete Vereine laden ihre Mitglieder zum gemeinschaftlichen Kirchgang ein. Antreten 1/4 Stunde vor Beginn des Gottesdienstes am Rathaus. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. --

Krieger-Verein. Verein ehemal. Soldaten u. Kriegsteilnehmer. Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Turn-Verein. Liederkranz. Fußball-Verein. Freiw. Feuerwehr. Schützen-Verein. Radfahrer-Verein.

Meinen Herren Vorgesetzten, Kollegen, Verwandten, Freunden und Bekannten bei unserem Wegzug nach Böckingen ein
herzliches Lebewohl!
Fritz Eitel, Stationsmstr. mit Familie.

Fußb.-Verein Wildbad
vereinigter Fußball- und Sportverein.
Sonntag den 21. Novbr.

Verbands-Wettspiel
gegen
Oeschelbronn.
Spielbeginn 1/3 Uhr.

„Gritzner“ Nähmaschinen
bestes deutsches Fabrikat zum Sticken und Stopfen
empfiehlt billigst
Carl Tubach jr., Enzthalstr.

Schuhwaren.
Sie kaufen trotz der täglich steigenden Lederpreise
alle Sorten an Winter-Schuhwaren,
Hausschuhe, Schnallentiefel, mit und ohne Besatz, in Kamelhaaren, Filz, Tuch und Leder in allen Größen von Nr. 18-46 zu äußerst billigen Preisen.
Große Auswahl in
1a. Sonntags-Halbschuhen u. Stiefeln,
sowie Werktagwaren in nur bester Ausführung.
Reparaturen gut und billig.
Hermann Lutz.

Blaue Arbeitsanzüge
Drillanzüge
Kräftige Arbeitshosen
Feldgraue Hosen
Manchester-Hosen
Warme Lodenjoppen
offeriert
Weintraubs An- und Verkaufsgeschäft
Karlsruhe, Kronenstr. 52.

Steinholz-Böden
Wandplattenbelag
fertig
Gustav Schmid.

Bei Husten, Heiserkeit, Verkleimung
trinkt
Hama Kräuter-Tee.
Zu haben
in der Stadtapotheke.